BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1984 - XXX 1

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Gedanken zur Jahreswende / H. U. Ricker	3
Ein Zen- Meditationsabend / Rainer Marien	7
Schopenhauer und der Buddhismus / Vortrag v. H. Becker	10
Betrachtungen über das Leben in der Menschenwelt L/ Stützer	15
Literatur	
Nada Brahma- Die Welt ist Klang / J. E. Behrendt	18
Ladakh - Innenansicht eines Landes / E.K. Dargyay u. Ulrich Grube	18
Geheimnis und Kunst des japanischen Management / R.T. Pascale u. A. G. Athos	19
Die BGH berichtet	20
Veranstaltungen der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg im Januar 1984	21
Einladung zur Jahreshauptversammlung	22
Vorstellung der Kandidaten	23
Veranstaltungen der Buddhistischen Gesellschaft Berlin im Janur 1984	24

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich .

Herausgeber und Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e. V. Beissestraße 23, 2000 Hamburg 63 Telefon : 040 / 631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,-- jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter.
Mitgliedsbeitrag	DM 80,-- jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddh. Monatsblätter enthalten)
Konten	Postscheckkonto Hamburg 188 95- 205 Hamburger Sparkasse 1243 / 121 058

Auf Antrag kann selbstverständlich Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter :
Karla Hinrichsen- Jägerstraße 12 b - 2070 Ahrensburg- Tel : 04102 / 55662

Redakteure:	Karla Hinrichsen Max Glashoff

Liebe Freunde,

mit Anfang dieses Jahres habe ich die Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter übernommen und werde mich bemühen, die bisherige Redaktionsarbeit mit Herrn Glashoff in altbewährter Weise fortzuführen.

Karla Hinrichsen

Die Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter und der Vorstand der BGH wünschen Ihren Lesern alles Gute und ein heilsames Jahr 1984 im Sinne der Lehre.

Gedanken zur Jahreswende

von

Hans Ulrich Rieker

Der Buddha sprach: *"Alles Vergängliche ist leidvoll. Wer sich von vergänglichen Dingen abhängig macht, der bereitet sich nur Leiden."*

Ein Kalenderjahr ist vergangen, ein neues steht uns bevor. Was wird es uns bringen? Eine Frage, die zu stellen wohl niemand, wenn auch nur insgeheim, versäumt. Ist diese Frage sinnvoll? Sie scheint sinnvoll, denn uns allen steht das bevor, was in diesem Jahr in der Welt geschehen wird, und einem jeden von uns steht sein eigener, persönlicher Anteil an Schicksal bevor. Wie angenehm wäre es, einen Zipfel des verbergenden Schleiers der Zukunft zu lüften. Wüßten wir doch, was unser harrt! Nun, und was wäre, wenn wir es wüßten? Überschätzen wir nicht den Wert der Erfüllung eines solchen Wunsches!

Jemand hat eine Prüfung zu bestehen. Er beherrscht sein Pensum. Beherrscht er aber auch sich selbst derart zuverlässig, daß er weiß: ich werde nicht versagen? Jemand ist von einer Krankheit befallen. Der übliche klinische Verlauf der Krankheit ist bekannt: weiß er aber, ob er, ob seine Kräfte diese Krankheit überstehen werden? Mögen wir auch noch so sicher wissen, w a s uns bevorsteht - keiner von uns kann mit völliger Gewißheit voraussagen, wie er die gestellte Aufgabe meistern wird. Es nützt uns wenig, zu wissen, was wir zu meistern haben, solange wir uns selbst nicht so gut kennen, daß wir auch der Art und Weise gewiß sind, in der wir der Aufgabe gegenübertreten. Unsere Furcht vor der Zukunft gilt weniger den ungewissen Möglichkeiten innerhalb der Ereignisse, sie gilt vielmehr der Frage: werde ich bestehen können? Mag nicht vielleicht etwas an mich herantreten, wofür meine Kräfte plötzlich nicht ausreichen?

Es gibt Menschen, die die Lehre des Buddha 'weltverneinend' nennen. Welch ein Irrtum! Es ist nicht Weltverneinung, wenn der Buddha sagt: Sorge dich nicht primär um die Belange der

Welt, sorge dich vielmehr zuerst einmal um deine eigenen Kräfte und Möglichkeiten. An den Ereignissen der Welt kannst du nichts ändern; aber an dir selbst kannst du so manches ändern. Und wenn du an einer Aufgabe, die die Welt dir stellt, scheiterst, dann nicht deshalb, weil dir die Welt eine unzumutbare Aufgabe gestellt hat, sondern weil du versäumt hast, dich mit den Kräften des Widerstandes oder der Einsicht zu wappnen. - Die großen Gestalten der Menschheitsgeschichte waren nicht Gestalter ihrer Welt, sondern Gestalter ihrer selbst. Und wenn sie die Welt veränderten, dann nur, weil sie vorher sich selbst mit Kräften des Widerstandes und der Einsicht versehen hatten. Das Leben hat viel Angenehmes für uns bereit. Das Gute zu ertragen, ist niemand besorgt, aber die Tage der Dunkelheit und der Sorge, die Tage, in denen uns die Welt grausam und hart erscheint; doch sie sind nur hart und grausam, solange wir schwach und hilflos sind. Es gibt nirgends ein Gebot, das uns befiehlt, schwach und hilflos gegen Welt und Leben zu bleiben. Eher schon ist es Gebot, die Welt, die belebte und unbelebte, zu lieben. Wir können aber nicht lieben dort, wo wir aus Schwäche Angst haben, vernichtet zu werden.

Die Arbeit des Menschen an seiner Welt beginnt mit der Arbeit des Menschen an sich selbst. Und dort, wo sich der Mensch in seiner Sicherheit durch Gnade geschützt weiß, einer Gnade, der er sich geduldig und passiv-vertrauend überlassen soll, selbst dort sind ihm Gebote eigenen Verhaltens gegeben. Und der Buddha sagte noch auf dem Totenbett zu seinen Jüngern, daß eine Religion, die solche Gebote nicht kennt, auch keine Religion ist. Das Fundament aller Religionen ist demnach die Aufgabe, die dem Menschen und seinem Verhalten gestellt ist. Die Hoffnung, die er auf das Schicksal, auf Gott, auf seine Mitmenschen oder auf die Welt richtet, diese Hoffnung erfüllt sich ihm nur in dem Maße, in dem er sich selbst ausrichtet: auf sein Schicksal, auf Gott, auf seine Mitmenschen und auf die Welt. Wer sich selbst aus Schwäche, Feigheit oder Selbstsucht, aus Gier oder Haß der Ordnung und der natürlichen Bindung an sein Schicksal, an Gott, an die Menschen oder an die

Welt entzieht, der Verbrecher in unserer weltlichen, der Sünder in der göttlichen Ordnung, der ist kein Opfer der ihm übergeordneten Kräfte, er erhält nur, was er sich erworben hat.

Wir sind uns selbst eine größere Aufgabe, als wir gewöhnlich meinen, und eine größere Möglichkeit, als wir ahnen. Gewiß, nicht alles ist in unsere Hand gegeben, aber viel mehr, als wir gemeinhin vermuten. Wir sollten nicht alles, was uns Leidvolles widerfährt, erbarmungsloses Schicksal nennen. Es sollte uns nicht einmal kümmern, wieviel davon wirklich auf ein grausames Schicksal zurückzuführen ist. Immer wieder beschäftigen jedoch sollte uns die Frage, wo überall es unsere eigene vermeidbare Schwäche und Mangelhaftigkeit ist, wenn wir ein dunkles Schicksal anklagen. Und uns weiterhin fragen, was wir zu tun und zu lassen haben, um die Frage, WAS uns geschieht, bedeutungslos werden zu lassen gegenüber der Frage, WIE es uns geschieht, d.h. wie wir dem Unvermeidlichen gegenübertreten. Denn das allein ist bestimmend für das Ausmaß unserer Leiden und Freuden im Leben.

Was uns bevorsteht in diesem neuen Jahr ist also weniger ein dunkles Schicksal, als eine persönliche Aufgabe. Und genauso wenig, wie wir das Ungewisse zu fürchten brauchen, sobald wir nicht mehr Sklave unserer Triebe und Neigungen sind, genauso wenig bedürfen wir jener vagen Hoffnung auf ein uns zufallendes Glück, sobald wir wissen, daß das Glück des Lebens unserem eigenen Verhalten anheimgegeben ist. Wir ersehnen einen Zuwachs an materiellen Gütern. Gewiß, manche Annehmlichkeit ist daraus zu erwarten. Aber das Glück liegt woanders. In unserer Fähigkeit, zufrieden zu sein. Frage dich: wieviel brauche ich, um zufrieden zu sein? Und wenn du es zu wissen glaubst - kannst du garantieren, daß dir dann die Zufriedenheit gewiß ist? Der Gewinn an vergänglichen Gütern ist ein nur schwankender Boden. Er trägt zwar nicht mehr Gefahren als die Armut auch, aber weder Armut noch Reichtum garantieren Glück. Glück liegt allein in dem Ausmaß der mensch-

lichen Fähigkeit, sich mit dem Gegebenen einzurichten, ohne eines Mangels wegen zu klagen.

Die ersten Tage des neuen Jahres sind gemeinhin Tage, an denen gute Vorsätze für die Zukunft gefaßt werden. Wir sind bereit, mit einem Schlag alle lästigen Mängel, die dem vergangenen Jahr den Charakter verliehen, abzustellen. Wir nehmen es uns vor und vergessen allzu bald. Weil wir zu schwach sind? Nein, weil wir das Übel nicht bei der Wurzel gepackt haben. Ehe wir uns hundert lästige Belanglosigkeiten abgewöhnen wollen, sollten wir bestrebt sein, uns nur an die wenigen ewigen Grundforderungen zu halten: Sind wir aufrichtig? Haben wir Geduld mit dem andern? Helfen uns die Regungen des Neides auch nur einen Schritt weiter? Erfüllt die Begierde in unseren Gedanken auch nur einen unserer Wünsche? Ist in unseren Urteilen über die Mitwelt stets auch der Versuch eines menschlichen Verständnisses mit enthalten? Ist der Irrtum des andern verwerflicher als die Summe unserer eigenen Irrtümer?

Mag uns bevorstehen, was immer will: Wir wollen ihm weniger die Stirn als das Herz bieten. Wir wollen das Menschliche in uns unser Verhalten bestimmen lassen. Denn auch der Erfolgsmensch kommt immer wieder zu dieser einen Einsicht zurück: die Aufrichtigkeit und die menschliche Anpassungsbereitschaft sind im Effekt wirksamer als alle künstlichen Versuche, den andern zu überspielen. Gewiß: Pläne für ein kommendes Jahr zu machen, ist unsicher, weil man nicht weiß, ob nicht etwas eintritt, was alle Pläne zunichte macht. Es gibt aber einen Plan, den nichts in der Welt, den kein zufälliges Geschehen wieder umwirft, einen Plan, der allen äußeren und inneren Erfolgen zugrunde liegt. Und der lautet:

Das Gute will ich tun,
das Böse will ich lassen,
und mein Herz will ich reinigen!

***

Ein Zen-Meditationsabend

Rainer Marien

(Meiner Zen-Lehrerin Toni Packer, Genesee Valley Zen Center, Rochester, New York, gewidmet)

Vorbemerkung: Stellt euch bitte vor, ihr geht spazieren. Da kommt ihr an einem Müllplatz vorbei. Plötzlich seht ihr in dem Müllhaufen etwas, das ihr gut gebrauchen könnt. Ihr nehmt es mit. Wenn ihr folgende Worte gebrauchen könnt, nehmt sie ebenso auf. Wenn ihr sie nicht gebrauchen könnt, laßt sie liegen, ohne sie zu beachten, sonst verschwendet ihr eure Zeit und Kraft mit dem Herumtragen von Müll.

Ein Schüler des Zen ging - tief in Gedanken über die Lehre versunken - spazieren. Da stolperte er über einen Stein. Er fiel hin und schlug sich sein Knie auf. Noch fluchend über diesen verdammten Stein, richtete er sich auf und stieß sich den Kopf an einem Baum, der in der Nähe stand. Voller Ärger über diese unliebsamen Unterbrechungen, die ihn von seinen wichtigen Gedanken abhielten, ging er weiter. Noch an sein Knie, diesen verdammten Stein und diesen verfluchten Baum denkend, fiel er in eine Grube und versank fast bis zum Kopf im Schlamm. Da fing es in seinem Bauch an zu zucken, und er mußte lachen. "Manche müssen erst im Schlamm baden, um Zen zu finden", dachte er voller Selbst-Ironie.

Könnte man sagen, er ist gefallen, weil sein geistiger Schwerpunkt außerhalb seines körperlichen war? Mit seinen Gedanken war er ganz woanders. Auch als ihm das zweite Mißgeschick passiert, ist sein geistiger Schwerpunkt außerhalb des körperlichen Schwerpunktes, nämlich in der Vergangenheit. Beim Sturz in den Schlamm ist dann plötzlich beides wieder kongruent. Dieser massive Reiz zwingt ihn plötzlich dazu, die Realität, in der er lebt, wahrzunehmen. Und offenbar geht es ihm gut dabei, er lacht.

Wenn ich sitze, können mein geistiger und körperlicher Schwerpunkt zusammenfallen? Kann nicht nur mein Körper, können auch

meine Gefühle und Gedanken sitzen? - Wenn ich das nicht kann, kann ich wenigstens sehen, wie mein geistiger Schwerpunkt sich entfernt, in die Zukunft vorauseilt mit Gedanken an den morgigen Tag, die Planung meiner Tätigkeiten? - Oder in der Vergangenheit hängenbleibt: Gedanken an dies oder das, was ich eigentlich besser hätte machen können, nicht getan habe, obwohl es eigentlich wichtig gewesen wäre? - Oder sehen, daß mein geistiger Schwerpunkt in der Ferne liegt, in Gedanken an meine Familie oder Freunde, oder auch an andere, die hier sitzen? Kann ich meine Mitte finden - nicht nur körperlich - und alle Kraft, die in mir steckt, alle Energie hier und jetzt zusammenbringen? Mich sammeln, wie man auch sagt? Kann ich quasi mit dem Licht meines Bewußtseins nicht tausend Dinge im Dämmerlicht erscheinen lassen, sondern mit dem - im Brennglas gesammelten - Licht das eine, hier und jetzt, hell und klar beleuchten?
Ist das dann sehr anstrengend? Kostet es Mühe? - Was ist das - Mühe? Wenn ich einen schweren Schrank eine Treppe hochtrage, bereitet das Mühe? Wenn mein geistiger Schwerpunkt unten bleibt und ich denke, eigentlich würde ich jetzt lieber gemütlich Kaffee trinken, ja, dann bereitet es Mühe! Oder wenn mein geistiger Schwerpunkt vorauseilt und ich denke: hoffentlich bin ich bald oben, so daß ich mich ausruhen kann, ja, dann ist die Mühe da, weil ich sie durch mein Denken schaffe.
Wenn ich aber zwischen mein Erleben und die Dinge nichts dazwischenschalte, wo ist dann Platz für Mühe oder Nicht-Mühe? Sicher, wenn ich einen Schrank die Treppe hochtrage, ist das Arbeit, mein Herz pumpt wie wild, ich atme schnell, schwitze usw. Aber wenn ich alle meine Energie in diese Tätigkeiten fließen lasse, wo bleibt dann noch Energie, um sich die Mühe zu machen? Diese sinnlose, unökonomische "Mühe", die meine Energie durch eine nutzlose innere Reibung verbraucht! Wenn ich wirklich sitzen will und ich alle meine Energie in diese Tätigkeit fließen lasse, wo bleibt da Platz für eine "Mühe"?
Wenn ich aber alle meine Energie zusammennehme, hier und jetzt, kann mein Sitzen fest und unerschütterlich werden, als würden meine Beine Wurzeln schlagen? Kann mein Gehen sein wie ausgegossen mit Energie? Jederzeit bereit, für alles, was das Leben bringt?

...

Ein Schüler fragte einmal einen Meister: "Wenn ich krumm sitze, kann ich dann Zen-Bewußtsein erlangen?"
"Nein," antwortete der Meister, "wer krumm sitzt, hat keinen Zen-Geist."
"Ich muß also gerade sitzen, um das Zen-Bewußtsein zu erlangen?" fragte der Schüler weiter.
"Nein," antwortete der Meister, "wer gerade sitzt, hat keinen Zen-Geist."
"Aber wie soll ich denn sitzen, um den Zen-Geist zu erlangen?" fragte der Schüler verwundert.
"Sitzen, sonst nichts!" flüsterte da der Meister.

+++

DAS ALL

In Savatthi ... sagte der Erhabene:

"Bhikkhus, ich werde euch über das All belehren. Hört aufmerksam zu, und ich werde sprechen.

Was ist nun, Bhikkhus, das All? Es sind eben das Auge und die Formen, das Ohr und die Töne, die Nase und die Düfte, die Zunge und die Geschmäcke, der Körper und die tastbaren Dinge, der Geist und die Geistobjekte. Dies, Bhikkhus, wird All genannt.

Wenn nun, Bhikkhus, jemand spräche: 'Dieses All ablehnend, werde ich ein anderes All verkünden', dann wäre das bloßes Gerede seinerseits, und wenn er gefragt würde, könnte er nicht fortfahren, und er würde außerdem von Unruhe befallen. Und warum? Es läge außerhalb seiner Möglichkeiten, Bhikkhus."

Samyutta Nikāya 35,23

Aus dem Englischen H. Schiewe

"SCHOPENHAUER UND DER BUDDHISMUS"

Kurzfassung eines Vortrages
von
Herbert Becker

Wie kaum ein anderer hat Arthur Schopenhauer dazu beigetragen, daß der Buddhismus in Deutschland im 19. Jahrhundert bekannt wurde und - zumindest mittelbar - Einfluß auf das deutsche Geistesleben gewann. Für viele Persönlichkeiten, die später bekannte Buddhisten wurden, war Schopenhauer Lehrmeister und Wegweiser zur Buddha-Lehre: z.B. für Georg Grimm, Eugen Neumann und Nyanatiloka. Das allein zeigt schon, wieviel der Buddhismus in Deutschland Schopenhauer verdankt.

Der Ausgangspunkt der Philosophie Schopenhauers ist - wie bei der Buddha-Lehre - eine Erfahrung, die früher oder später jeder von uns machen muß, nämlich die, daß Alter, Krankheit und Tod die wirklichen Begleiter unseres Lebens sind, ja daß das Leben schlechthin Leiden bedeutet. Im Dhammapada, der ältesten Spruchsammlung mit buddhistischen Weisheiten, ist diese Erfahrungstatsache in dem Satz zusammengefaßt: Alles Sein ist flammend Leid.

Schopenhauer hat das in seinen Werken sehr eindrucksvoll beschrieben, und wie der Buddha, so fragte auch er sich: Wodurch kann das Leiden überwunden werden? Was sind seine Ursachen? Hierbei ging Schopenhauer von der Erkenntnis aus, daß wir die Welt nicht objektiv, sondern nur subjektiv wahrnehmen, und zwar so, wie uns die Welt nach unseren Vorstellungen erscheint. Wir sehen die Welt gewissermaßen wie durch eine Brille mit gefärbten Gläsern. Je nach unseren Stimmungen erscheint uns die Welt manchmal trübe, dunkel, grau in grau, manchmal aber hell und freundlich, in rosigen Farben. Die objektive Seite der Welt, also das, was hinter unseren Vorstellungen steht, ist nach Schopenhauer der Wille. Diese Kraft wirkt in uns wie in allen Wesen als blinder Lebenstrieb, als Begehren, als unersättlicher Drang nach immer neuer Bedürfnisbefriedigung.

"Der Wille ist ewig erneuerte Begierde, zielloses Streben. Unbefriedigtsein und daher Unlust ohne Ziel und Ende. Alle Lust ist flüchtige Aufhebung der Unlust, sie erlischt, um neuer Un-

lust, neuem Begehren, neuen Schmerzen Platz zu machen. Nie stillt sie den Mangel..... Daß wir überhaupt wollen ist unser Unglück..... Aber das Wollen kann nie befriedigt werden; daher hören wir nie auf zu wollen, und das Leben ist ein dauernder Jammer."

(Schopenhauer)

Deshalb ist das Wollen, das Begehren, die Ursache des Leidens. Das Leiden kann demnach nur dann vollständig beseitigt werden, wenn seine Ursache, also das Wollen, überwunden wird.

Welchen Weg müssen wir beschreiten, um uns von diesem unheilsamen Willensdrang befreien zu können? Der Schlüssel, der uns den Zugang zu diesem Weg eröffnet, ist das Mitleid. Durch das Mitleid wird das Leid des anderen zum eigenen Leid. Wir versetzen uns dabei in die Lage des anderen, wobei dieses "Hineinversetzen", dieses "Mit-Leiden" dann soweit gehen kann, daß wir uns mit dem anderen Menschen und schließlich mit allen Lebewesen identifizieren. Das ist eine Erfahrungstatsache, die jeder durch eigenes Erleben unmittelbar bestätigt finden wird. Wer das erlebt hat, der erkennt, daß alles Leben letztlich wesensgleich, ja eine Einheit ist. In diesem Einheitserlebnis werden die Schranken zwischen dem "Ich" und dem "Du" aufgehoben und so die Identität beider erfahren und erkannt. Im Dhammapada heißt es hierzu:

Ein jedes Wesen scheuet Qual,
und jedem ist sein Leben lieb,
Erkenn' dich selbst in jedem Sein,
Und quäle nicht und töte nicht.

Daher war für Schopenhauer wie für den Buddha das Mitleid allumfassend und nicht nur auf den Menschen bezogen, sondern auch auf die Tiere, *"für welche in den anderen europäischen Moralsystemen so unverantwortlich schlecht gesorgt ist. Die vermeintliche Rechtlosigkeit der Tiere, der Wahn, daß unser Handeln gegen sie ohne moralische Bedeutung sei, oder, wie es in der Sprache jener Moral heißt, daß es gegen Tiere keine Pflichten gebe, ist geradezu eine empörende Rohheit und Barbarei des Abendlandes..... Mitleid mit Tieren hängt mit der Güte des Charakters so genau zusammen, daß man zuversichtlich behaupten darf, wer gegen Tiere graumsam ist, könne kein guter Mensch sein."*

(Schopenhauer)

Tiefgefühltes Mitleid mit allem, was Leben hat, ist aber nicht lediglich ein passives Empfinden, denn es äußert sich in der "Güte des Herzens", die von Schopenhauer mit Worten beschrieben wird, die in ihrer sprachlichen Schönheit und Kraft kaum zu übertreffen sind:

"Wie Fackeln und Feuerwerk vor der Sonne blaß und unscheinbar werden, so wird Geist, ja Genie, und ebenfalls die Schönheit, überstrahlt und verdunkelt von der Güte des Herzens. Wo diese in hohem Grade hervortritt, kann sie den Mangel jener Eigenschaften so sehr ersetzen, daß man solche vermißt zu haben sich schämt. Sogar der beschränkteste Verstand, wie auch die groteske Häßlichkeit, werden, sobald die ungemeine Güte des Herzens sich in ihrer Begleitung kundgetan, gleichsam verklärt, umstrahlt von einer Schönheit höherer Art, indem jetzt aus ihnen eine Weisheit spricht, vor der jede andere verstummen muß. Denn die Güte des Herzens ist eine transzendente Eigenschaft, gehört einer über dieses Leben hinausreichenden Ordnung der Dinge an und ist mit jeder anderen Vollkommenheit nicht vergleichbar. Wo sie in hohem Grade vorhanden ist, macht sie das Herz groß, daß es die Welt umfaßt, so daß jetzt alles in ihm, nichts mehr außerhalb liegt; da sie ja alle Wesen mit dem eigenen identifiziert. Alsdann verleiht sie auch gegen andere jene grenzenlose Nachsicht, die sonst jeder nur sich selber widerfahren läßt. Ein solcher Mensch ist nicht fähig, sich zu erzürnen: sogar wenn etwa seine eigenen intellektuellen oder körperlichen Fehler den boshaften Spott und Hohn anderer hervorgerufen haben, wirft er, in seinem Herzen, nur sich selber vor, zu solchen Äußerungen der Anlaß gewesen zu sein, und fährt daher, ohne sich Zwang anzutun, fort, jene auf das liebreichste zu behandeln, zuversichtlich hoffend, daß sie von ihrem Irrtum hinsichtlich seiner zurückkommen und auch in ihm sich selber wiedererkennen werden."

Wer diese Worte Schopenhauers vergleicht mit der Lobpreisung der "Metta" im buddhistischen Pali-Kanon wird eine geradezu vollkommene Übereinstimmung feststellen können, denn Metta, die unermeßliche Güte zu allem Lebendigen, war für den Buddha die höchste der Tugenden.

Alle echte, d.h. uneigennützige Tugend beruht auf dem Mitleid, der Güte des Herzens, und das ist die eigentliche Triebfeder eines wahrhaft selbstlosen Verhaltens.

"Denn grenzenloses Mitleid mit allen lebenden Wesen ist der festeste und sicherste Bürge für das sittliche Wohlverhalten und bedarf keiner besonderen Begründung. Wer davon erfüllt ist, wird zuverlässig keinen verletzen, keinen beeinträchtigen, keinem wehe tun, vielmehr mit jedem Nachsicht haben, jedem verzeihen, jedem helfen, so viel er vermag."

(Schopenhauer)

Selbstloses Verhalten, also echte Tugend, ist die Voraussetzung für die Überwindung des Willens, des Egoismus, denn Egoismus bejaht den Willen, ja er ist mit ihm identisch. Überwindung des Willens, des Begehrens, so lehrte Schopenhauer wie der Buddha, erfordert aber auch eine höhere Art von Erkenntnis, welche wir durch kontemplative Betrachtung in meditativer Versenkung, durch "reine Anschauung" gewinnen. *"Alle Weisheit beruht zuletzt auf Anschauung und nicht abstrakten Sätzen."* (Schopenhauer)

Tugend, Meditation und Weisheit sind die drei Kennzeichen des buddhistischen Weges zur Erlösung vom Leiden, zum Nirvana, und diesen Weg wies auch Schopenhauer. So finden wir die vier Edlen Wahrheiten, den Kern der buddhistischen Lehre, in der Philosophie Schopenhauers in wunderbarer Übereinstimmung wieder. Mit Recht bezeichnete daher Schopenhauer sich selbst und seine Anhänger als "Buddhaisten".

Wie sehr die Philosophie Schopenhauers gleich der Lehre des Buddha zutiefst Erlösungsmystik ist, beweisen die folgenden ergreifenden Worte Schopenhauers:

"Wenden wir aber den Blick von unserer eigenen Dürftigkeit und Befangenheit auf diejenigen, welche die Welt überwanden, in denen der Wille, zur vollen Selbsterkenntnis gelangt, sich in allem wiederfand und dann sich selbst frei verneinte ..., so zeigt sich uns statt des rastlosen Dranges und Treibens, statt des steten Überganges von Wunsch zu Furcht und von Freude zu Leid, statt der nie befriedigten und nie ersterbenden Hoffnung, daraus der Lebenstraum des wollenden Menschen besteht, jener Friede, der höher ist als alle Vernunft, jene gänzliche Meeresstille des Gemüts, jene tiefe Ruhe, unerschütterliche Zuversicht und Heiterkeit, deren bloßer Abglanz im Antlitz ... ein ganzes und sicheres Evangelium ist. Nur die Erkenntnis ist geblieben, der Wille ist verschwunden .... Was nach gänzlicher Aufhebung des Willens übrigbleibt, ist für alle die, welche noch des Willens voll sind, allerdings nichts. Aber auch umgekehrt ist denen, in welchen der Wille sich gewendet und verneint hat, diese unsere so sehr reale Welt mit allen ihren Sonnen und Milchstraßen - nichts."

Hieraus läßt sich aber keinesfalls eine nihilistische, die Transzendenz leugnende Auslegung der Buddha-Lehre herleiten. Denn mit überzeugender Begründung bemerkte Schopenhauer völlig zutreffend, daß seine Lehre, und das gilt gleichermaßen auch für die Lehre des Buddha, nur von dem reden kann, *"was verneint, aufge-*

geben wird: was dafür aber gewonnen wird, ist sie genötigt als Nichts zu bezeichnen und kann bloß den Trost hinzufügen, daß es nur ein relatives, kein absolutes Nichts sei. Denn wenn etwas nichts ist von allem dem, was wir kennen, so ist es allerdings für uns überhaupt nichts. Dennoch folgt hieraus noch nicht, daß es absolut nichts sei, daß es nämlich auch von jedem möglichen Standpunkt aus und in jedem möglichen Sinne nichts sein müsse; sondern nur, daß wir auf eine völlig negative Erkenntnis desselben beschränkt sind; welches sehr wohl an der Beschränkung unseres Standpunktes liegen kann."

Über das Nirvana, dem buddhistischen Heilsziel, schrieb Schopenhauer:

"Die Buddhisten aber bezeichnen, mit voller Redlichkeit, die Sache bloß negativ, durch Nirvana, welches die Negation dieser Welt oder des Sansara ist. Wenn Nirvana als das Nichts definiert wird, so will dies nur sagen, daß der Sansara kein einziges Element enthält, welches zur Definition oder Konstruktion des Nirvana dienen könnte."

Für den Buddha und für viele andere, die seinen Weg gegangen sind, wurde das Nirvana, wo alles Leiden vollständig und endgültig überwunden ist, eine unumstößliche von ihnen selbst erlebte Tatsache. Es ist ein Zustand unbeschreiblichen höchsten Glücks, vollkommenen Friedens, der schon hier und heute erlebt werden kann. Von dieser Heilsgewißheit künden Worte des Buddha, welche in ihrer Schlichtheit die tiefe religiöse Wahrheit enthalten:

"Es gibt ein Nichtgewordenes, Nichtgestaltetes, Nichtgeborenes, und deshalb gibt es einen Ausweg aus dem Gewordenen, Gestalteten, Geborenen."

Auch Schopenhauer wußte das, und von diesem Wissen zeugen seine Worte:

"Hinter unserem Dasein steckt etwas anderes, welches uns erst dadurch zugänglich wird, daß wir die Welt abschütteln."

In dieser Erkenntnis sind viel Hoffnung und Ermutigung.

Betrachtungen über das Leben in der Menschenwelt

von L. Stützer

Als Menschen der Neuzeit (obwohl jede Zeit "neu" ist) wollen wir einmal versuchen, uns ganz lebhaft vorzustellen, wie schwierig es wäre, gäbe es kein elektrisches Licht, kein fließendes Wasser, kurz, die Errungenschaften des "Technischen Zeitalters" wären auf einmal nicht mehr da, aber wir wären noch voll der Ansprüche, die wir an das jetzige Leben stellen. Würden wir uns nicht hilflos vorkommen? Es mag sein, daß es einige unter uns gibt, die sich unverstörten Geistes mit dem abfinden, was nun einmal ist. Diese wären die Glücklichen, die durch den rechten Gebrauch der Vernunft sich dennoch zurechtfinden. Im Drange des unaufhörlichen Suchens nach Mehrbefriedigung, nach Wohlergehen, nach Erweiterung eines durch Sinnenbetätigung "erfüllten" Lebens ist die Ursache des "Fortschrittes" (wohin wird "fortgeschritten"?) zu erkennen. Ob ein Mensch aufgrund einstigen Wirkens in ärmliche Verhältnisse und in eine niedrig gestellte Gesellschaftsklasse hineingeboren wird, oder in einen gehobenen Stand, so ist doch jeder bestrebt, soviel Wohl wie nur möglich, wenn auch auf Kosten anderer, aus dem Leben herauszuholen. Tanha, der unersättliche Lebensdrang, ist die antreibende Kraft aller lebenden Wesen, gleichwie in welcher Daseinsform. Doch wo es auch immer sei: die Vergänglichkeit aller zeitlich bedingten Erscheinungen spricht das letzte Wort.

Sehen wir nur einmal die vom "Zahn der Zeit" übriggebliebenen, einst gewaltigen Bauten der Antike, die allein mittels der Körperkraft von Mensch und Tier errichtet wurden. Welch handwerkliches Können wurde da entfaltet, um dem Machtwillen der Herrschenden Ausdruck zu verleihen! Zu allen Zeiten gab es den Drang, noch Größeres als das Bisherige zu gestalten. Der "Kampf ums Dasein" war einst wie heute kein bloßes Vergnügen. Die Dämonie des Machtstrebens offenbart sich in der Tatsache, daß das von Menschenhand Errichtete immer wieder von Menschenhand wie auch von den Kräften der Natur zerstört wurde. Die Zeugnisse der immer wiederkehrenden Menschheitstragödien erregen heute bestenfalls literarisches Interesse oder dienen der Neugier derer, die weite Reisen unternehmen, um sie in Augenschein zu nehmen. Aufbau und

Zerfall sind die Merkmale des immer wieder neuentstehenden Lebens. Erlebt nicht jeder für sich den Aufbau des körperlichen Organismus, den Kampf um dessen Erhaltung und den folgenden Zerfall, begleitet von Krankheit und der Machtlosigkeit der Vergänglichkeit gegenüber, allen Versuchen, sie aufzuhalten, zum Trotze? Wer verstehen will, warum alles so ist, wie es ist, sollte die eigene Geist-Leiblichkeit betrachten, denn daran ist die Gesetzmäßigkeit der Innen- und Außenwelt zu erkennen. Bei unvoreingenommener Inschau werden die Grenzen der Macht erkannt, und wer erkennt, nicht nur als gedankliche Reflexion, sondern als Ganzheitserlebnis: "Das bin ich nicht, das gehört mir nicht an, das ist ich-los", dem leuchtet die Erkenntnis auf: "Es gibt eine Freiheit, es gibt eine Erlösung jenseits der sinnlichen Wahrnehmung!"

Noch aber leben wir in einer Welt, die nach den Worten des Buddha "in Flammen steht". Sie brennt im dreifachen Feuer der Begierde, des Hasses und des Nichtwissens. Es ist leicht, diese Wahrheit "zur Kenntnis zu nehmen", aber der Kampf mit sich selber, um die lustbedingten Neigungen zum Versiegen zu bringen, ist eine Aufgabe, die den einen, die durch einstiges Wirken die Anlage dazu haben, vielleicht leichter fällt als anderen, die schwerer an der Last der Triebhaftigkeit zu tragen haben. Man mag einen Frieden jenseits der sinnlichen Wahrnehmung erahnen und in geweihten Stunden ersehnen, aber doch das ich-betonte Verhalten im weltlichen Leben mit der Ansicht rechtfertigen, das Leben wäre nun einmal ein Kampf aller gegen alle und ich will nicht unterliegen - schließlich habe ich auch Pflichten. Dann kommt der Zweifel, ob nicht doch die Tröstungen der Religion (wie Freud sich ausdrückt) "eine Anleihe auf den Mond wären". Auch hüte man sich vor Selbstschmeichelei, man wäre ein ganz wunderbarer Mensch, weil man inmitten einer anders eingestellten Umwelt sich zu einer hierzulande seltenen Religion bekennt. Laßt uns nicht nur eine "Rolle" spielen und nach Beifall heischen, sondern, trotz mancher Rückfälle zu Zeiten der Schwäche, die Bodhisattva-Gelübde ernst nehmen.

Es gab eine liebe Dame, die sich maßlos empörte, weil die böse, böse Hauskatze einen Vogel im Garten fing und ihn zerfetzte.

Welche Rohheit, welche Grausamkeit! Im Bewußtsein ihres mitfühlenden Gemütes und innerlich erhoben setzte sie sich dann zu Tisch und verspeiste mit Behagen Hühnerfrikassee in einer delikaten Soße. - Dieses Bild soll nur zeigen, wie man dazu neigt, die Dinge nicht zuende zu denken, und wie wir die eigene Tugend überschätzen. Es ist keine Aufforderung zu einer besonderen Ernährungsweise, obwohl reine und natürliche Nahrung vorzuziehen ist. Leben lebt von Leben; allein wenn man ein Glas Wasser trinkt, werden unzählige Mikroorganismen, die auch Lebewesen sind, zerstört. Dennoch wird Lebendes nicht vernichtet, sondern verwandelt, denn: "Der Strom des Lebens fließt fort und fort." Es gibt Sterben, aber keine endgültige Vernichtung des seienden Wesens. Um auf die oben erwähnte Schilderung zurückzukommen: Lebte nicht der Vogel auch von Käfern und Würmern - sind diese etwa keine Lebenwesen? Entscheidend ist die Einstellung, keinem Wesen b e w u ß t ein Leid zuzufügen. Genußsucht und Gier bei der Nahrungsaufnahme ist unwürdiges Verhalten, denn es heißt:

"Nicht zur Letzung und Ergetzung, nicht zur Schönheit und Zier, sondern um diesen Leib zu erhalten und Schaden abzuwehren."

Man kann einen Apfel oder eine Banane mit derselben Gier verschlingen wie tierische Nahrung: es kommt auf das Klarbewußtsein an. Wir sehen beispielsweise eine herrliche, erbauende und friedliche Landschaft, die erhabene Empfindungen in uns auslöst. Doch hinter jedem Grashalm spielt sich ein furchtbarer Kampf ums Leben zwischen kleinen Lebewesen ab. "Alles, ihr Jünger, brennt". Nichtsdestoweniger empfinden wir die große Harmonie der natürlichen Gestaltung und die Schönheit universeller Gesetzmäßigkeit. Der Buddha war kein Misanthrop, der nur die trübe Seite sieht, denn als "Kenner der Wirklichkeit" sah er auch das Schöne und Erhebende. "Schön ist Vesali..." (Eine Landschaft), und auch für die Schönheit menschlicher Gestalt (als karmische Folge) war er zugänglich, wie aus manchen Textstellen hervorgeht. Doch mit dem überirdischen Auge der Weisheit sah er das Leiden, das aus Unwissenheit über die Gesetzmäßigkeit des Ganzen immer wieder neu entsteht, und aus Mitleid verkündete er die Lehre, die "schön ist am Anfang, schön in der Mitte und schön am Ende".

Mögen alle Wesen zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen!

L I T E R A T U R

Nada Brahma - Die Welt ist Klang

Joachim Ernst Behrendt, Insel Verlag, Frankfurt/M., 458 Seiten

"Harmonische Beziehungen einzugehen ist nicht nur das Ziel der Musik. Es ist das Ziel von Atomen und Molekülen, von planetaren Umlaufbahnen, von Zellen und Herzen, von Gehirnwellen und Bewegungen, von Fisch- und Vogelschwärmen, und vor allem: von Menschen. Sie alle - will sagen: der Kosmos, die Schöpfung - streben letztlich zur Harmonie, das heißt: sie streben zum Klang - zum Nada Brahma!"

Das steht auf Seite 191. In Kürze ist es der Inhalt des Buches. Eines in jeder Hinsicht fesselnden Buches. Daß der Verfasser, ein Musikredakteur am Südwest-Funk, durch Meditation in einem japanischen Zen-Kloster und durch das Studium des Buddhismus auf sein Thema gekommen ist, dürfte bemerkenswert sein. Das Buch geht auf eine Hörfunkreihe zurück, die Behrend für seinen Sender geschrieben hat. Die Rundfunkanstalt bekam nach jeder Sendung Hörerpost in einem Ausmaß wie nie zuvor. Selbst zunächst skeptisch oder ablehnend Denkende hörten gefesselt zu, manche gestanden, daß da Erinnerungen in ihnen geweckt worden wären, von deren Existenz sie nichts geahnt hätten. Nicht zuletzt waren die Hörer fasziniert von dem asiatischen Weisheitshorizont, den Behrendt ihnen eröffnete. - In zunehmender Zahl erscheinen auf dem deutschen Buchmarkt Sachbücher, die insbesondere auf die buddhistische Lehre zurückgreifen. Nach und nach dürften sie dem noch im Fahrwasser der mechanistischen Naturwissenschaft schwimmenden Bewußtsein der Allgemeinheit eine andere Richtung geben. Behrendts Sendereihe und sein Buch können zu solch einer Richtungsveränderung beitragen - dem buddhistischen Leser deutet Behrendts Buch an, daß hierzulande Sperren zu fallen beginnen, mit denen sich die Allgemeinheit bisher gegen alles, was an Weisheitslehren aus Asien hierherkam, abgeschottet hat.

LPM

***

LADAKH - Innenansicht eines Landes

Von Eva K. Dargyay und Ulrich Gruber. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf/Köln. 300 Seiten und 16 Seiten mit zahlreichen Farbfotos.

Ladakh: Hochgebirgsland zwischen Himalaya und Karakorum. Vom oberen Indus durchflossen. Sehr unwegsam. Hauptort: Leh. Das Ehepaar Eva und Lobsang Dargyay bereiste die wilde Flußlandschaft des Zanskargebietes von Ladakh im schneereichen Winter. Helmuth Gruber hatte sich für seine Expedition im gleichen Gebiet den Sommer ausgewählt, als die Bergblumen blühten, das Tier- und Pflanzenleben auf dem Höhepunkt der jahreszeitlichen Aktivität standen. Deshalb hatte der Münche-

ner Zoologe auch die keineswegs erwünschte Gelegenheit, mehrfach einer neu im Lande auftauchenden zoologischen Art zu begegnen: westlichen Touristengruppen, die sich ungeniert wie zu Hause benahmen. Trotz Grubers betont milder Beurteilung erinnerten sie mich doch an krebsartige Metastasen. Weil die Dargyays in der rauhen Jahreszeit reisten, blieb ihnen diese Konfrontation erspart. Einander kapitelweise ablösend, berichten die beiden Autoren von der Natur und den Leuten Ladakhs, von der bewegten Geschichte des Landes und seiner Klöster, von seinen Herrschern und seinen Bodhisattvas sowie von eigenen Begegnungen mit wichtigen und unwichtigen Menschen. So eindringlich und liebevoll die Schilderungen auch sind, wurde ich doch das Gefühl nicht los, daß die schon jetzt nur noch schwach pulsierenden traditionsgebundenen Lebensformen der Ladakher dem Einfall der modernen Touristik nicht mehr lange werden standhalten können. Ach ja, wir Westler haben schon ganz andere Kulturen in kürzester Zeit niedergetreten.

LPM

***

Geheimnis und Kunst des japanischen Managements

R.T. Pascale/A.G. Athos. Wilhelm Heyne Verlag München, Reihe Kompaktwissen, 271 Seiten.

Der Titel wird auf den ersten Blick bei dem buddhistisch interessierten Leser keinerlei Interesse wecken. Das Buch ist auch nicht von Buddhisten für Buddhisten geschrieben, sondern für Führungskräfte der Wirtschaft. Dennoch sollten es europäische Buddhisten lesen, die das Studium der Lehre nicht nur für ihren privaten Weg betreiben, sondern den Nutzen der Erkenntnisse auf diesem Wege überall, auch im Beruf, für sich und andere wirksam werden lassen wollen. - Die japanische Wirtschaftsführung begann damit in der ersten Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit 1967. Man beschloß, den westlichen Weg nicht mitzugehen und stattdessen in der eigenen Kultur nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Zu diesem Zweck verlangte z.B. der Hitachi-Konzern von seinen jungen Leuten eine zen-buddhistische Schulung. Das Ergebnis solcher Maßnahmen war der wirtschaftliche und technische Vorsprung der Japaner gegenüber den westlichen Industrinationen auf vielen Gebieten, die aus der Tagespresse bekannt sind. Die beiden Verfasser des vorliegenden Buches, beide Wirtschaftswissenschaftler, haben sieben Jahre in Zusammenarbeit mit den großen amerikanischen Unternehmensberatungsgesellschaften und japanischen Unternehmensleitungen 24 amerikanische und japanische Gesellschaften daraufhin untersucht, worauf es beruht, daß japanisch geleitete Firmen auch in den U.S.A. personell wesentlich stabiler (Betriebsfrieden, Kooperation) und wirtschaftlich produktiver sind. Sie führen die Schwäche der westlichen Führung auf das übersteigerte Ich-Bewußtsein (Persönlichkeitswahn) und die (ideologisch bedingte) Teilung der geistigen Führung in die unabhängigen und kooperationsunfähigen Gruppen Politik,

Wirtschaft und Religion zurück und stellen als zentrale japanische Richtwerte sunnata (Leerheit) und anatta (Nicht-Ich) heraus (Kap. 4: Zen und die Kunst des Managements) und weiterhin ausführlich die Bedeutung des Selbst (Kap. 5). Alles wird anhand der betrieblichen Alltagspraxis von amerikanisch und japanisch geleiteten Konzernen erläutert. Das alles ist selbstverständlich nicht auf diese beschränkt und deshalb auch für unseren Alltag und die Möglichkeiten, ihn mit Hilfe buddhistischer Erkenntnisse positiv zu gestalten und zu beeinflussen, sehr lehrreich.

Dr. W. Kruckenberg

***

Die BGH berichtet :

Im Heft 12 / 1983 der Buddhistischen Monatsblätter hat unsere Frau Anne Kröger mitgeteilt, daß sie ihre Arbeit in der Redaktion einschränken will und die Verantwortung zukünftig in andere Hände legen möchte.

Der Vorstand der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg hat für diesen Schritt, der schon seit einiger Zeit angekündigt war, volles Verständnis, obwohl wir ihn bedauern. Wir wissen aber, daß Frau Kröger der zukünftigen Redakteurin, Frau Karla Hinrichsen noch zur Seite stehen wird, genauso wie es auch Herr Max Glashoff tun wird.
Frau Hinrichsen hat sich bereits seit einiger Zeit eingearbeitet, und wir sind froh, eine neue engagierte Mitarbeiterin in ihr gefunden zu haben.

So wollen wir die Gelegenheit nehmen, um Frau Anne Kröger herzlich für die langen erfolgreichen Jahre ihrer Tätigkeit zu danken. Daß das Niveau der Blätter stets gelobt wurde und über Jahre hinaus gleichbleibend gewesen ist, verdanken wir ihrem verdienstvollen Wirken.

Mit unserem Dank verbinden wir den Wunsch für eine zukünftige Zeit fruchtbarer Ruhe, um zu sich selbst zu kommen.

Der Vorstand

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V., Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63, Telefon: 040- 631 36 96 montags, dienstags und donnerstags 17.30 bis 18.30 sowie freitags 10.30 bis 17.30; außerdem mittwochs 18.00 bis 19.00 Uhr unter 040- 81 33 10, ansonsten unter 0451 - 23 105.

Veranstaltungen im Januar 1984

Datum	Uhrzeit	Beschreibung
Dienstags	19.00	ZA - Zen; jeden ersten Dienstag im Monat von 18.30 bis 19.00 Uhr Einführung
Freitag 06.01.	19.30	Stunde der Besinnung (Puja)
Samstag 14.01.	15.00 - 17.00	" Wir sprechen über die Buddhalehre - Was ist geistiger Fortschritt ? " Leitung H. Tradel
	18.00 - 20.00	Erarbeitung einer Lehrrede-gemeinsames Gespräch
Sonntag	14.30	Jahreshauptversammlung

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

Samstag 07.01. Sonntag 08.01.	13.30 - 19.00 10.30 - 16.00	" Führung ins Unbewußte "für Fortgeschrittene, Leitung Klaus Lange, Anmeldung nur bei Klaus Lange erbeten. Kosten siehe letzte Seite.
Mittwoch 11., 18., 25.01. und 01.02.	19.30	" Führung ins Unbewußte "für Fortgeschrittene, Fortsetzung des Wochenendseminars vom 07./08.01., Leitung Klaus Lange, Kosten siehe letzte Seite.

ZENDO, Za- Zen- Kreis um Taisen Deshimaru Roshi, Anmeldung und Auskunft bei Herrn Michael André , Adlerhorst 9, 2359 Henstedt- Ulzburg- Süd, Tel: 04193- 58 51.

Neue Freunde sind bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

W.J.

E i n l a d u n g

zur Jahreshauptversammlung der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg e.V.

Datum	29. Januar 1984
Uhrzeit	14. 30 Uhr
Tagesordnung	1. Bericht der Vorsitzenden
	2. Bericht des Kassenwartes
	3. Bericht des Kassenprüfers
	4. Entlastung des Vorstandes
	------ Pause
	5. Neuwahl des Vorstandes
	6. Wahl des Rechnungsprüfers

Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen und - falls dies nicht möglich ist - auf Wahlbeteiligung durch Briefwahl.
In diesem Falle bitten wir Sie, die Vordrucke in der Geschäftsstelle der BGH, Beissestr. 23, 2000 Hamburg 63 anzufordern.

Helga Tradel
(Vorsitzende)

Da auf der Jahreshauptversammlung auch ein neuer Rechnungsprüfer gewählt werden muß, bitten wir, eine geeignete Persönlichkeit für dieses Amt zu benennen.

Es stellen sich die Kandidaten für den künftigen Vorstand der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg vor :

Für das Amt des 1. Vorsitzenden : Dr. Wiebke J e n s e n

Wiebke J e n s e n , geboren 1930, wissenschaftliche Angestellte (Dipl. Volksw.) kam vor etwa zehn Jahren erstmals mit Menschen in Verbindung, die bei Herrn Debes und Herrn Dr. Hecker in der Lehre des Buddha unterwiesen worden waren und seither diese zur Richtschnur ihres Lebens gemacht hatten. Nach überwiegender Beschäftigung mit der Lehre anhand von Büchern und Vorträgen kam nach einigen Jahren die Meditation hinzu. Wiebke Jensen ist seit 1976 Mitglied und seit 1982 Organisationsleiterin im Vorstand der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg.

Für das Amt des 2.Vorsitzenden : Dr. Rainer M a r i e n

Dr. med. Rainer M a r i e n , 32 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder. Seit fünf Jahren Berufstätigkeit als Arzt in verschiedenen Bereichen, z.Zt. in einer Klinik.- Seit dem 17. Lebensjahr aus eigenem Antrieb mit dem Buddhismus bekannt. Seit zwei Jahren intensive, praktische Beschäftigung mit der Meditation, insbesondere der Zen - Meditation. Diese verstehe ich als einen Weg zur " Selbst " - Erfahrung, der nicht an konkrete Formen gebunden ist. Mein Hauptinteresse gilt dabei der Ausdehnung dieser Erfahrung auf das tägliche Leben.

Für das Amt des Kassenwartes : Wolfgang K r o h n

Ich bin 41 Jahre alt und befasse mich seit 13 Jahren mit der Buddhalehre. Weil ich durch die Lehre viel Gutes erfahren habe und es mir um die praktische Anwendung des Wissens ging, habe ich seit 1979 für die Buddhistische Gesellschaft Hamburg die Buchhaltung gemacht, und seit 1982 bin ich mit dem Amt des Kassenwartes betraut.
Darüberhinaus habe ich Vorträge gehalten und mich an der Mitgestaltung von Meditationsabenden beteiligt. Auch zukünftig ist es mein Wunsch, einen Beitrag zur Förderung des Buddhismus in Hamburg zu leisten, in dem ich weiter als Kassenwart amtiere und darüberhinaus die eine oder andere Arbeit für das Zentrum mache.

Für das Amt des Organisationsleiters: Christiane E b e r l e

Mein Name ist Christiane E b e r l e, ich bin 24 Jahre alt und sitze gerade an meiner Hausarbeit für die Magisterprüfung in Germanistik.- Vor etwa drei Jahren bin ich " durch Zufall " zu der Meditationsgruppe von Herrn Manhold gekommen. Seither übe ich die Meditation der Richtung Satipatthana-Vipassana, die ich vor allem durch Bhikkhu Vimalo kennengelernt habe.

Für das Amt des Schriftführers : Marlies B u r g h a r d t

38. Jahre alt, verheiratet, eine sechsjährige Tochter, freie Journalistin. Arbeite seit zwei Jahren an einem Buch über eine französische Buddhistin. Beschäftige mich mit dem Buddhismus seit 1974, meiner ersten Indien / Ceylon Reise. Vertiefung durch weitere Aufenthalte auf Ceylon und Thailand. Yoga und Meditation. 1980 von Paul Debes gehört. Seitdem seine Schriften gelesen, Kassetten gehört. 1982 besuchte ich das erste Seminar bei ihm. Versuche, den durch ihn gewiesenen Weg zu gehen.

Veranstaltungen in Berlin im Januar 1984

Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.

Geschäftsstelle	Dr. Bodo Angermann, 1 Berlin 28 (Hermsdorf) Seestr. 12, Tel. 404 38 38 , Postfach 28 01 01
Freitags	TREFFEN STADTMITTE , 1 / 30 Ansbacherstr. 63
13. , 20. und 27.01.1984	(Klingel Frauenbund) 15. 00 - 16.00 Uhr, Gespräch , 16.00 - 18.00 Uhr- Lehr- Ergründung, 18.00 - 19.00 Uhr Meditation (Zur Klarbewußtheit und Metta) Kein Einlaß mehr nach 18. Uhr !!!
Samstag	
28. Januar 1984	Treffen Frohnau , Edelhofdamm 54, 1 Berlin 28 Dr. Bodo Angermann in der Reihe " Deutsche Buddhologen, die die Lehre auch lebten oder leben " gibt eine Übersicht über die bisherigen Ergebnisse (Dahlke, Debes, Steinke (Thao- Chün), Govinda, Nyanaponika, Nyanatiloka) im Hinblick auf das Entstehen eines europäischen Buddhismus und mit Ausblick auf die anschließend folgenden Beiträge über Seidenstücker, Georg Grimm und Dr. Kurt Schmidt.

Über weitere Veranstaltungen in Berlin bitten wir, bei folgenden Anschriften direkt anzufragen :

Buddh. Haus Berlin- Frohnau, 1 / 28, Edelhofdamm 54, Tele: 401 55 80

Kin- Mo- Kutsu (Rinzai- Zendo) under der Leitung des Zen- Mönches Shu- Tetsu, Fohnauer Str. 148, 1 / 28, Tel: 401 30 69

Za- Zen- Tempel- Taisen Deshimaru Roshi, Auskunft erteilt :
Frau Collmann, Kalckreutherstr. 3, 1/ 30, Tel: 213 65 55

Buddh. Gemeinde Berlin AMM , Auskunft erteilt Tel. 030 / 681 65 64

Bücherpreise

Nada - Brahma - Die Welt ist Klang / J. E. Behrendt	DM 38,--
Ladakh - Innenansicht eines Landes / Eva K. Dargyay u. Ulrich Gruber	DM 36,--
Geheimnisse und Kunst des japanischen Managements / R.T. Pascale und A.G. Athos	DM 7,80

Seminargebühren der Kurse in der Buddh. Gesellschaft Hamburg

Führung ins Unbewußte (Klaus Lange) Wochenende	DM 30,--
je Abend	DM 10,--

Ermäßigung kann gewährt werden